

SEKTION 11

Präsenzgeschichte(n) – Virtuelle Realitäten im Theater der Frühen Neuzeit

1. Johanna Abel (Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin):

Realitätenvielfalt und Präsenzfiguren im geistlichen Drama: Bildnisse, Kultobjekte, Emanationen

Mit der allmählichen kulturellen Konsolidierung der Mehrkonfessionalität etablieren sich in der frühneuzeitlichen Romania unterschiedliche Kontexte von Sinn- und Präsenzkulturen (Gumbrecht). Dadurch lassen sich multiple Präsenzgeschichten (Orsi) erzählen, in denen neben dem Modell der Repräsentation auch kulturelle Manifestationen von Präsenzerzeugung und Präsenzerleben fortbestehen. In ihnen bleibt der Realkontakt mit Heilspräsenz ein dezidiertes Anliegen. Gerade im spanischen Kontext führt die katholische Reform zu einem Wiedererstarren von affirmativer Bilderverehrung und ostentativer Schaufrömmigkeit. Der Beitrag versucht nah an religiösen Praktiken und Kulturtechniken der Vergegenwärtigung (Prozessionen, Bilderhandeln, Eucharistieritual) die Präsenzproblematik im hispanischen geistlichen Spiel einzugrenzen. Denn besonders am spanischen Fronleichnamsspiel, dem *auto sacramental*, lässt sich zeigen, wie sich die Inszenierung von Realpräsenz und ihrer speziellen Leiblichkeit zum Ende des 17. Jahrhunderts zu einer eigenständigen Poetik der Transsubstantiation ausreift. Zur Darstellung des Unsichtbaren oder Übernatürlichen bzw. der göttlichen Intervention werden vor allem intermediale Animationsformate entwickelt, die eng mit Malerei und Bildtheologie korrespondieren. So spezialisiert sich Pedro Calderón de la Barca in seiner späteren sakramentalen Programmatik auf Verfahren der Bildtransfiguration (*El verdadero Dios Pan*, 1670), in denen Bildnisse ihre Form wandeln. Aber bereits an Félix Lope de Vegas *La Margarita Preciosa*, (1616) wird deutlich, wie Präsenzfragen im geistlichen Drama mit Strategien der Dopplung und der Transluzenz gelöst werden.

Allgemein kommt es dabei nicht nur zur performativen Verkörperung von abstrakten Funktions- und Handlungsprinzipien (GRACIA, IDOLATRÍA), sondern auch zum besonderen Einsatz von Materialien zur Präsentation von Präsenz als Emanationskraft, wie zum Beispiel Perlmutter oder blütendurchwirkte Gewänder in Lopes *Los mártires de Japón* (1617-1621) und Calderóns *El lirio y el azucena* (1659).

An verschiedenen Beispielen der Verzahnung von dramatischem Text und Dramaturgiehinweisen soll vor allem die Erlebbarkeit von materieller Präsenz im Theater der frühen Neuzeit rekonstruiert werden. Wie lassen sich dann aber Präsenz und Virtualität im theatralen Vollzug zusammenführen? Haben sie ihren gemeinsamen Nenner etwa in der Wunderinszenierung?

Vor dem Hintergrund der aktuellen Präsenzdebatte lässt sich an den vorgestellten Werkaspekten auch eine diachronische Verwendung von Virtualität und Präsenz überprüfen. Denn das frühneuzeitliche Virtualitätsverständnis ist durch seine Anbindung an den mittelalterlichen Reliquien- und Bilderkult noch geprägt vom Prototypgedanken, der Objekte mit Wirkkraft (*virtus*) ausstattet. Wie verhält sich diese Art der Virtualität, die in ihrer Übertragung nichts Entkörperlichtes hat, zur Virtualität im spätmodernen Digitalisierungsparadigma?

Bibliographie

Abel, Johanna: „Schatten und Kopie im Sakraltheater. Der *auto sacramental* als ikonologisches Reflexionsmedium“, in: *HeLix. Dossiers zur romanischen Literaturwissenschaft* (Auto Sacramental: Aktuelle Forschungsbeiträge zum Fronleichnamsspiel in Spanien und Hispanoamerika), 12/1, Heidelberg 2019, S. 98-106.

Beltz, Hans: *Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft*, München: Fink 2001.

- Ders.: „Iconic Presence. Images in Religious Traditions“, in: *Material Religion. The Journal of Objects, Art and Belief* 12 (2016), S. 235-237.
- Bräunlein, Peter J.: „Ikonische Repräsentation von Religion“, in: *Europäische Religionsgeschichte. Ein mehrfacher Pluralismus*, hg. v. Hans Kippenberg, Göttingen 2009, S. 771-810.
- Gumbrecht, Hans Ulrich: *Diesseits der Hermeneutik. Über die Produktion von Präsenz*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2004.
- Calderón de la Barca, Pedro: *El lirio y el azucena*, hg. v. Victoriano Roncero López u. Ignacio Arrellano, Pamplona/Kassel: Ed. Reichenberger 2007.
- Ders.: *El verdadero Dios Pan*, Lawrence: Kansas UP 1949.
- Jakstat, Sven/Johannes Gebhardt/Johanna Abel: *Präsenzeffekte. Die Inszenierung der Sagrada Forma im Real Monasterio de El Escorial*, Göttingen: Wallstein 2021.
- Kohl, Karl-Heinz: *Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte*, München: C.H.Beck 2003.
- Krüger, Klaus: *Bildpräsenz-Heilspräsenz. Ästhetik der Liminalität*, Göttingen: Wallstein 2018.
- Küpper, Joachim: „Repräsentation und Realpräsenz. Bemerkungen zum auto sacramental (Calderón: Psiquis y Cupido)“, in: Fischer-Lichte, Erika (Hg.): *Theatralität und die Krisen der Repräsentation*, Stuttgart, Weimar: Metzler 2001.
- Lope de Vega Carpio, Félix: *Los Mártires de Japón. Primera Edición Crítica*, hg. v. Christina H. Lee, Newark: Juan de la Cuesta 2006.
- Ders.: *La Margarita Preciosa*, in: Marcelino Menéndez y Pelayo: *Obras de Lope de Vega. Autos y Coloquios*, Madrid 1892, vol. II, pp. 579-588,
- Nelle, Florian: *Künstliche Paradiese. Vom Barocktheater zum Filmpalast*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2005.
- Orsi, Robert A.: *History and Presence*, Cambridge, MA/London: Harvard University Press 2016.
- Sprenger, Ulrike: *Steben und Geben. Prozessionskultur und narrative Performanz im Sevilla des Siglo de Oro*, Konstanz: Konstanz UP 2013.
- Weidner, Daniel: „Sakramentale Repräsentation als Modell und Figur“, in: Stefanie Ertz/Heike Schlie/Daniel Weidner (Hg.): *Sakramentale Repräsentation. Substanz, Zeichen und Präsenz in der Frühen Neuzeit*, München: Fink 2012, S. 13-28.

2. Jenny Augustin (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf):

Zwischen Präsenz und Virtualität – Spiegel in der *comedia* des 17. Jahrhunderts

Die Motivgeschichte des Spiegels reicht bis in die Antike zurück, als der Spiegel mit der Figur des Narziss aus Ovids *Metamorphosen* zu einer wirkmächtigen Metapher wird. Auch die Frühe Neuzeit kennt Spiegelmetaphern. Deren Präsenz steigt zeitgleich mit der materiellen Verbreitung des Spiegels, als ab etwa 1500 verbesserte Verfahren der Herstellung erlauben, Spiegel in Massen zu produzieren und sie für mehr Menschen erschwinglich zu machen, auch wenn große Glasspiegel noch über das 17. Jahrhundert hinaus als Luxusware gelten (vgl. Kakunco 2010: 186, 309). Die frühneuzeitlichen Wissenschaften und Künste setzen den Spiegel gern ein, wie sich an den katoptrischen Experimenten des Athanasius Kircher und an Diego Velázquez' vielfach gedeutetem Gemälde *Las Meninas* (1656) paradigmatisch zeigt.

Die Bedeutung von Spiegeln in der frühneuzeitlichen Kunst und englischen Literatur ist bereits hinreichend erforscht (vgl. Grabes, Roche, Kacunko). Forschungen zu den sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts häufenden Spiegelbezügen der spanischen *comedia* stehen bislang aus. In meinem Vortrag möchte ich diesem

Befund nachgehen und exemplarisch an Textbeispielen von Tirso de Molina, Lope de Vega, Calderón u.a. untersuchen, wie die spanische *comedia* im 17. Jahrhundert den Spiegel einsetzt: Dabei ist zwischen der rein sprachlichen Erwähnung der Begriffe *espejo/cristal* auf der einen sowie der Integration des Spiegels als Requisite auf der anderen Seite zu unterscheiden. Auch die Verfahren der *mise en abyme* lassen sich als Spiegelungen deuten. Mithilfe der Metapherntheorie Hans Blumenbergs und Hans Ulrich Gumbrechts Überlegungen zur Präsenz ergründet der Vortrag das Verhältnis des Spiegels zu Präsenz und Virtualität. Dabei stellt sich ebenfalls die Frage, wie der Spiegel die Gesellschaft der Zeit reflektiert und semantisiert, denn dem Spiegel kommen ganz unterschiedliche Semantiken zu: In einigen Fällen reflektiert er ein ideales Verhalten (1.). Er kann sowohl die Wahrheit sichtbar machen (2.) als auch verzerrend wirken (3.). Durch seine magische und orakelartige Funktion kann der Spiegel virtuelle Räume eröffnen (4.). Schließlich fungiert der Spiegel als Metapher für das Theater selbst (5.).

Bibliographie

- Blumenberg, Hans (2013) [1960]: *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Calderón de la Barca, Pedro (1973): *Obras completas. Bd. 2 Comedias*. Hg. Ángel Valbuena Briones, Madrid: Aguilar.
- Grabes, Herbert (1973): *Speculum, Mirror und Looking-Glass. Kontinuität und Originalität der Spiegelmetapher in den Buchtiteln des Mittelalters und der englischen Literatur des 13. Bis 17. Jahrhunderts*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Gumbrecht, Hans Ulrich (2004): *Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kacunko, Slavko (2010): *Spiegel – Medium – Kunst. Zur Geschichte des Spiegels im Zeitalter des Bildes*. München: Wilhelm Fink.
- Kinney, Arthur F. (2004): *Shakespeare's Webs. Networks of Meaning in Renaissance Drama*. New York/London: Routledge.
- Konersmann, Ralf (1995): „Spiegel,“ in: J. Ritter/K. Gründer (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie online*, Basel: Schwabe Verlag, DOI: 10.24894/HWPh.4003.
- Kuhn, Kristina (2014): „Spiegel,“ in: Ralf Konersmann (Hg.): *Wörterbuch der philosophischen Metaphern*. Darmstadt: WBG, S. 380-392.
- Lope de Vega Carpio, Félix (2010) [1631]: *El castigo sin venganza*. Hg. Antonio Carreño. Madrid: Cátedra.
- Michel, Paul (Hg.) (2003): *Präsenz ohne Substanz. Beiträge zur Symbolik des Spiegels*. Zürich: Pano Verlag.
- Ovidius Naso, Publius (2017): *Metamorphosen. Latein-Deutsch*. Hg. und übersetzt von Niklas Holzberg. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Roche, Serge u.a. (1985): *Spiegel. Spiegelgalerien, Spiegelkabinette, Hand- und Wandspiegel*. Tübingen: Ernst Wasmuth.
- Tirso de Molina (1970): *Comedias I: El vergonzoso en palacio*. Hg. Américo Castro. Madrid: Espasa-Calpe.

3. Prof. Dr. Ursula Hennigfeld (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf):

„Huelen mal las almas dellos“: Präsenz und Latenz der Lazarus-Figur im spanischen Theater der Frühen Neuzeit

Die biblischen Lazarus-Erzählungen (*Lk* 16 und *Job* 11,12) weisen bestimmte narrative Leerstellen auf, die in Spätantike, Mittelalter und Renaissance durch Allegorese, Legendenbildung und Remythisierung aufgefüllt werden. Dabei spielen sowohl moraldidaktische als auch machtpolitische Erwägungen eine entscheidende Rolle. Latent immer ist immer auch die Frage vorhanden, ob die Toten die Welt der Lebenden heimsuchen können. Die Kirchenväter deuten Lazarus beispielsweise zum Gewohnheitssünder um; er soll die Notwendigkeit von Konversion, Taufe, Beichte und Buße vor Augen führen. Mit der *Legenda Aurea*

mutieren Lazarus und seine Schwestern zu Heiligen, die selbst Wunder wirken. Bei Alfonso X. wird der Gestank des Lazarus zum physischen Zeichen seiner moralischen Verworfenheit, die für Religionspropaganda funktionalisiert wird. Im Vortrag werden frühneuzeitliche spanische Dramen (*consuetas, autos sacramentales, comedias*) mit Lazarus-Bezug daraufhin untersucht, welche materielle Präsenz bestimmte Objekte (z.B. arma Christi) und Körper auf dem Theater haben, welche Rolle ideologische Affektlenkung, Emotionen und synästhetische Überwältigungsstrategien bei der szenischen Inszenierung von Wundererzählungen spielen. Auf der Basis der Latenztheorien von Hans Ulrich Gumbrecht und Anselm Haverkamp sollen auch Phänomene der ‚Verbergung von Latenz‘, der Präsenz des Anderen im Eigenen und der ‚Latenthaltung des Möglichen‘ entschlüsselt werden.

Bibliographie

- Blumenberg, Hans (1979): *Arbeit am Mythos*. Frankfurt/M. (Suhrkamp).
- Gumbrecht, Hans Ulrich (2011): *Stimmungen lesen. Über eine verdeckte Wirklichkeit der Literatur*. München (Hanser).
- Gumbrecht, Hans Ulrich/Klinger, Florian (Hg.) (2011): *Latenz: blinde Passagiere in den Geisteswissenschaften*. Göttingen (V&R).
- Gumbrecht, Hans Ulrich (2004): „Präsenz-Spuren. Über Gebärden in der Mythographie und die Zeitresistenz des Mythos“, in: Friedrich, Udo/Quast, Bruno (Hg.): *Präsenz des Mythos. Konfigurationen einer Denkform in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Berlin (de Gruyter), S. 1-15.
- Hennigfeld, Ursula (2022): *Lazarus – Literarische Latenzen in romanischen Literaturen des 20. Jahrhunderts*. Heidelberg (Winter).
- Poppenberg, Gerhard (2003): *Psyche und Allegorie. Studien zum spanischen auto sacramental von den Anfängen bis zu Calderón*. München (Fink).

4. Sven Thorsten Kilian (Universität Stuttgart):

Präsenz und Transzendenz im Drama als Faktoren religiöser und staatlicher Territorialisierung

Die Frage nach dem ontologischen bzw. poetischen Status von Präsenz und Repräsentation stellt sich im vorklassischen europäischen Drama – d.h. vor der poetologischen Einhegung der diesbezüglichen Problematik durch die sogenannte doctrine classique – in vielerlei Hinsicht. Die italienische commedia erudita experimentiert zu Beginn des 16. Jahrhunderts mit den materiellen Übersetzungsmöglichkeiten, die eine antike Praxis auf der zeitgenössischen Bühne erfahrbar machen sollen; das rinascimentale Bibel- und Reformationsdrama steht im Zentrum theologischer und institutioneller Auseinandersetzungen um die kerymatischen Prämissen der Konfessionalisierung; die französischen Tragödien von Jodelle und Garnier verbinden vor dem Hintergrund der Religionskriege staatspolitische und katholische Propaganda; und das spanische Barockdrama setzt später auf einen hysterischen Präsenzbegriff, der sich aus gesamteuropäischer Sicht bald selbst überholt.

Der Beitrag möchte diesen Fragen anhand ausgewählter Beispiele aus den genannten philologischen und geographischen Gebieten (Poliziano, Naogeorg, Cervantes) nachgehen und verfolgt dabei die These, dass die poetologischen Debatten um das Drama des 16. und 17. Jahrhunderts nur unter dem Gesichtspunkt einer engen Vernetzung von Akteuren und Positionen verständlich werden. Die unterschiedlichen Gefüge in Spanien, Italien, Frankreich und den deutschsprachigen Territorien lassen sich dabei in erster Linie als je spezifische Figuren des Verhältnisses von Präsenz (aktuell auf der Bühne, aber auch virtuell als etablierte Praxis) und Transzendenz (kultureller und ontologischer Art) beschreiben, wobei derartige Formationen in einem Spektrum zwischen kulturpolitischen Präsenzoffensiven (etwa in den Theaterpraktiken der italienischen Stadtstaaten oder am französischen Hof) und theologisch und wirkungsästhetisch motivierten Transzendenzperformances (etwa im paradoxalen Konstrukt der Bibeltragödie) anzusiedeln sind.

Angesichts der großen Vielfalt dramatischer Formen in der anvisierten Periode lässt sich mit einer solchen Aufstellung heuristisch gesehen das historiographische Ordnungspotential der für die Sektion zentralen Begriffe testen.

Bibliographie

- Bolliger, Daniel: Dramatisches Symbol konfessioneller Grundhaltungen zwischen Glaube und Politik. Die Opferung Isaaks in frühen reformierten Auslegungen von Huldrych Zwingli bis Jean Crespin, in: Steiger/Heinen (Hg.): Isaaks Opferung (Gen 22) in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit. Berlin 2006, S. 259–308.
- Creegan, Doris R.: *Échos de la Réforme dans la littérature de langue française de 1520 à 1620*. Lewiston 2001.
- Frappier, Louise: Le conflit des publics dans le théâtre tragique imprimé de Théodore de Bèze et de Louis Des Masures. *Renaissance & Reformation/Renaissance et Réforme* 42,1 (2019), S. 67–94.
- Goody, Jack: *Representations and Contradictions. Ambivalence Towards Images, Theatre, Fiction, Relics and Sexuality*. Oxford 1997.
- Greenblatt, Stephen: *The Swerve. How the World Became Modern*. London 2011.
- Hart, Darryl G.: *Calvinism. A History*. New Haven 2013.
- Jarlan, Bianca: *Gloire à Dieu seul. Protestantismus in der französischen Prosaliteratur des 16. Jahrhunderts*. Frankfurt 2013.
- Küpper, Joachim: *Diskurs-Renovatio bei Lope de Vega und Calderón*. Tübingen 1990.
- Küpper, Joachim: *The Cultural Net: Early Modern Drama as a Paradigm*. Berlin 2018.
- Manetsch, Scott M.: *Theodore Beza and the Quest for Peace in France: 1572–1598*. Leiden 2000.
- Mazouer, Charles (Hg.): *Le théâtre français de la Renaissance*. Paris 2002.
- Metz, Detlef: *Das protestantische Drama. Evangelisches geistliches Theater in der Reformationszeit und im konfessionellen Zeitalter*. Köln 2013.
- Röcke, Werner, Hans Rudolf Velten (Hg.): *Lachgemeinschaften. Kulturelle Inszenierungen und soziale Wirkungen von Gelächter im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. Berlin 2005.
- Schneider, Brian W.: *The Framing Text in Early Modern English Drama. „Whining“ Prologues and „Armed“ Epilogues*. London 2016.
- Wirth, Uwe (Hg.): *Komik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart 2017.

5. Frank Nagel (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel):

Humanistische Gelehrtsatiren im Dialog: Präsenz und Performanz

Im Gattungssystem der spanischen Frühen Neuzeit realisiert sich dialogisches Sprechen nicht nur im szenischen Kontext der Bühne, sondern auch im Dialog als Gattung, wobei solche Durchlässigkeiten und Grenzverwischungen unter anderem als Indiz einer sich allmählich ausdifferenzierenden Nationalliteratur gesehen werden können. Die Affinität der beiden Genremuster zeigt sich darüber hinaus auch in gemeinsamen Rollenmodellen, zu denen im *Siglo de Oro* nicht zuletzt jene humanistischen Gelehrtenfiguren zählen, die sich in Pedro Mexías *Coloquio del Porfiado* ebenso wiederfinden wie in späteren Theaterstücken des 16. Jahrhunderts. Solche meist satirischen Darstellungen können als Signal einer Krise der dialektischen Argumentation erscheinen, aber auch als Kritik einer Rhetorik der Fülle, die nun weniger den Glanz der Beredsamkeit als vielmehr epistemische Überlastung andeutet. Gleichzeitig funktionieren diese Figuren immer schon als sinnliche Gegenwart und komödiantische Performanz. Der Vortrag möchte solche ironischen Gelehrtenbilder in den benachbarten Genera von Theater und Dialog analysieren und danach fragen, inwiefern sich Präsenz- und Sinneffekte in den verschiedenen medialen Situationen verflechten.

Bibliographie

- Gómez, Jesús: “El lugar del diálogo en el sistema literario clasicista: después de 1530”, in: *Etiópicas* 11 (2015), S. 39-68.
- Gumbrecht, Hans Ulrich: *Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004.
- Kemmann, Ansgar: “Evidentia, Evidenz”, in: Gert Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. 3, Tübingen: Niemeyer 1994, Sp. 33-47.
- Lobsien, Eckhard/Verena Olejniczak Lobsien: *Die unsichtbare Imagination. Literarisches Denken im 16. Jahrhundert*. München: Fink 2003.
- Nagel, Frank: *Das Wissen des Dialogs. Epistemische Reflexion und poetische Kreativität bei Pedro Mexía und Pedro de Mercado*. Paderborn: Fink 2022.
- Schwartz, Lía: “El diálogo en la cultura áurea: de los textos al género”, in: *Ínsula* 542 (1992), S. 1-2 und 27-28.
- Seel, Martin: *Ästhetik des Erscheinens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003.
- Shapin, Steven: “The Man of Science”, in: Katherine Park/Lorraine Duston (Hrsgg.), *Cambridge History of Science*, Bd. 3, *Early Modern Science*, Cambridge: University Press 2006, S. 179-191.
- Traninger, Anita: *Disputation, Deklamation, Dialog. Medien und Gattungen europäischer Wissensverhandlungen zwischen Scholastik und Humanismus*. Stuttgart: Steiner 2012.
- Warning, Rainer: „Der inszenierte Diskurs. Bemerkungen zur pragmatischen Relation der Fiktion“, in: Dieter Henrich/Wolfgang Iser (Hrsgg.), *Funktionen des Fiktiven*, München: Fink 1983 (Poetik und Hermeneutik, 10), S. 183-206.
- Wiesing, Lambert: *Artifizielle Präsenz. Studien zur Philosophie des Bildes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005.
- Ynduráin, Domingo: *Humanismo y Renacimiento en España*. Madrid: Cátedra 1994.

6. Christian Reidenbach (Université du Luxembourg):

Der Kopf des Pompeius. Über Unsichtbarkeit und Präsenz in Corneilles *La Mort de Pompée* (1643)

In seiner Tragödie *La Mort de Pompée*, 1643 unter dem Eindruck des Todes Ludwigs XIII. und Richelieus geschrieben, stellt Corneille die Souveränität der theatralen Zeichen durch einen Protagonisten unter Beweis, der niemals die Bühne betritt. Der monumentale Pomp, den schon die zeitgenössische Kritik den Versen des Stücks attestierte, ist dem Dichter Mittel der vergegenwärtigenden Darstellung, nicht nur der Verehrung eines ruhmreichen Toten. Denn in den Botenberichten und der Dialogrede wird das abgetrennte Haupt des Pompée zum radikalen Signifikanten: Corneille erprobt das Grausen vor dem Ekelerregenden als Verfahren der Verlebendigung und nutzt es für den eigenen ästhetischen Triumph – einen Triumph, der sich nicht zuletzt auch bezahlt machen soll: Indem er die Tragödie Mazarin widmet und die Stückfigur Pompée als dessen mit Worten gemaltes Porträt bezeichnet, empfiehlt sich der Dramatiker einem neuen Mäzen für zukünftige Gratifikationen.

Bibliographie

- Aubignac, François d': *La Pratique du théâtre* [1657], hrsg. von Hélène Baby, Paris 2011.
- Corneille, Pierre: *Œuvres complètes*, hrsg. von Georges Couton, 3 Bde., Paris 1980–87.
- Ekstein, Nina: „Pompée’s Absence in Corneille’s *La Mort de Pompée*“, in: *Rivista di Letterature Moderne e Compare* 56/2003, S. 259–273.
- Esposito, Elena: *Die Fiktion der wahrscheinlichen Realität*, Frankfurt a. M. 2007.

- Fantham, Elaine: „Lucan’s Medusa-Excursus. Its Design and Purpose“, in: *Materiali e discussioni per l’analisi dei testi classici* 29/1992, S. 95–119.
- Fuhrmann, Manfred: „Die Funktion grausiger und ekelhafter Motive in der lateinischen Dichtung“, in: Hans Robert Jauß: *Die nicht mehr schönen Künste. Grenzphänomene des Ästhetischen*, München 1968, S. 23–66.
- Gérard, Albert S.: *Baroque Tragedies. Comparative Essays on Seventeenth-Century Drama*, Lüttich 1993.
- Herland, Louis: „Les Éléments précornéliens dans « La Mort de Pompée » de Corneille“, in: *Revue d’Histoire littéraire de la France* 50/1950, S. 1–15.
- Hubert, Judd D.: „The Function of Performative Narrative in Corneille’s *La Mort de Pompée*“, in: *Semiotica* 51/1984, S. 115–131.
- Hüther, Jochen: *Die monarchische Ideologie in den französischen Römerdramen des 16. und 17. Jahrhunderts*, München 1966.
- Ibbett, Katherine: *„The Style of the State in French Theater, 1630–1660. Neoclassicism and Government*, Aldershot 2009.
- Jaouën, Françoise: „Pompée ou la fin de l’Histoire“, in: *Papers on French Seventeenth-Century Literature* 89/1995, S. 249–263.
- Lucan, Marcus Annaeus: *Der Bürgerkrieg oder die Schlacht bei Pharsalos*, übers. von Dietrich Ebener, Berlin/Weimar 1978.
- Marin, Louis: „La Tête coupée“, in: ders.: *Le Pouvoir des images. Gloses*, Paris 1993, S. 133–158.
- Politiques de la représentation*, Paris 2005.
- Naudé, Gabriel: *Considérations politiques sur les coups d’État [1639]*, hrsg. von Frédérique Marin und Marie-Odile Perulli, Paris 2004.
- Tribout, Bruno: „Le Corps funèbre dans *La Mort de Pompée* de Corneille“, in: Isabelle Billaud und Marie-Catherine Laperrière (Hrsg.): *Représentations du corps dans la littérature d’Ancien Régime*, Laval 2007, S. 215–227.
- Valdor, Jean: *Les Triomphes de Louis le Juste*, Paris 1649.
- Wanke, Christiane: *Seneca, Lucan, Corneille. Studien zum Manierismus der römischen Kaiserzeit und der französischen Klassik*, Heidelberg 1964.

7. Melanie Reinhard (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg):

Formen virtueller Präsenz in der racineschen Tragödie

„Tout théâtre se fonde sur une dialectique de la présence et de l’absence“ (Cuche 2004: 167). Diese äußerst pointierte Aussage trifft ganz besonders auf die klassische französische Tragödie zu, da sie aufgrund des ästhetischen Kriteriums der *simplicité* nur eine kleine Anzahl an Figuren körperlich auf der Bühne präsent sein lässt (vgl. Collinet 1982: 182). Umso intensiver wird die Handlung häufig von nicht körperlich anwesenden Figuren mitbestimmt. Anstelle des Gegensatzes von *présence* und *absence* unterscheide ich eine im Dramentext angelegte körperliche von einer virtuellen Präsenz, wobei körperliche Präsenz eng mit der Bühne als Handlungsraum verbunden ist. *Virtuell* wird hier gemäß seiner Etymologie als ‚Wirkkraft‘ verstanden, die von einer auf der Bühne nicht sichtbaren menschlichen oder göttlichen Figur auf das Bühnengeschehen ausgeübt werden kann (vgl. Knebel 2007). Die Bedeutung von Bühnenpräsenz im Gegensatz zu impliziter Vermittlung durch Figurenrede spielt auch in zeitgenössischen Poetiken, wie Boileaus *L’Art Poétique*, eine Rolle und ist eng mit rezeptionsästhetischen Kriterien, wie der Glaubwürdigkeit, verbunden: „Mais il est des objets que l’art judicieux / Doit offrir à l’oreille, et reculer des yeux“ (Boileau 1970: 53f). Nicht nur Geschehnisse, auch manche Figuren bleiben vor den Augen des Publikums verborgen. Im Mittelpunkt meiner Untersuchung virtueller Präsenzformen sollen die Tragödien von Jean Racine stehen, da

virtueller Präsenz in seinen Stücken eine essenzielle Funktion zukommt und sogar vermeintliche Hauptfiguren sich nicht unbedingt durch eine häufige körperliche Bühnenpräsenz auszeichnen. Dieser Beitrag möchte demnach ein Konzept von Präsenz als Kontinuum zwischen den Polen von Körperlichkeit und Virtualität erarbeiten, wobei verschiedene Figurentypen betrachtet werden sollen. Unter den rein virtuell präsenten Figuren befinden sich beispielsweise Tote, wie Hector und andere Gefallene des trojanischen Kriegs, die Familie der Aricie in *Phèdre* oder die massakrierten Verwandten von Joas und Athalie. Auch Machtinhaber wie der Sultan Amurat in *Bajazet* oder Kollektivmächte wie die Römer in *Mithridate* bleiben von der Bühne körperlich abwesend, was ihre Bedrohung für die auf der Bühne Handelnden auf besondere Weise erfahrbar macht (vgl. Prophète 1981 sowie Ekstein 2019). In diesem Zusammenhang stellt sich außerdem die Frage nach göttlichen Präsenzformen in der racineschen Tragödie, wobei zwischen den mythologischen Göttern und dem jüdisch-christlichen Gott unterschieden werden muss. Während man bei ersten anzweifeln kann, inwiefern sie die Handlung überhaupt mitbestimmen, scheint letzterer vor allem in der Verkörperung durch anwesende Figuren (z. B. Joas in *Athalie*) präsent zu sein. Ein weiterer Figurentypus, der mich bezüglich der Präsenzthematik interessiert, stellt eine Zwischenform zwischen den Extremen der überwiegend körperlichen und der rein virtuellen Präsenz dar: Frauenfiguren wie Andromaque, Monime oder Ériphile weisen eine vergleichsweise geringe Bühnenpräsenz auf, stehen jedoch als ‚fremde‘ Figuren im Zentrum des tragischen Konflikts. Ihre virtuelle Präsenz, z.B. in den Dialogen, ist stärker als ihre körperliche Präsenz. Dadurch erhalten sie eine transzendente Aura, da sie der auf der Bühne repräsentierten Ordnung nur marginal anzugehören scheinen. Die Frage nach der virtuellen oder physischen Präsenz einer Figur ist nicht nur eng an den Aspekt von Macht innerhalb der Figurenkonstellation geknüpft, sondern lädt auch zu neuen dramentheoretischen Überlegungen ein z.B. über die Abgrenzung von Haupt- und Nebenfigur im Drama (vgl. Pfister 2001: 227).

Bibliographie

- Boileau Despréaux, Nicolas. *L'art poétique*. Hg. v. A. Buck. München: Fink, 1970.
- Q. Horati Flacci opera. II. *Sermonum libri II. Epistularum libri II. Liber de arte poetica*. Hg. v. O. Keller & A. Holder. Lipsiae: Teubner, 1869.
- Racine, Jean. *Œuvres Complètes I*. Hg. v. G. Forestier. Paris: Gallimard, 1999.
- Chédozeau, Bernard. „La Dimension religieuse dans quelques tragédies de Racine: 'Où fuir?'“ In: V. Schröder (Hg.), *Présences de Racine*, Tübingen: Narr, 1999. 159-180.
- Collinet, Jean-Pierre. „Racine et ses personnages invisibles: Le cas d'Iphigénie.“ In: P. Bayley & D. G. Coleman (Hg.), *The Equilibrium of Wit*. Lexington (KY): French Forum, 1982. 176-192.
- Cuche, François-Xavier. „Le retour de l'absent.“ In: G. Declercq & M. Rosellini (Hg.), *Jean Racine 1699-1999*. Paris: PUF, 2003. 167-187.
- Ekstein, Nina. „Populating the Dramatic Universe Through Names.“ In: *Papers on French Seventeenth Century Literature* 46, 90 (2019). 133-164.
- Goldmann, Lucien. *Le dieu caché: Étude sur la vision tragique dans les "Pensées" de Pascal et dans le théâtre de Racine*. Paris: Gallimard, 1971.
- Knebel, Sven K. „Virtualität,“ in: J. Ritter u.a. (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Basel: Schwabe Verlag, 2007.
- Kobusch, Theo. „Präsenz,“ in: J. Ritter u.a. (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Basel: Schwabe Verlag, 2007.
- Kolesch, Doris. „Präsenz,“ in: E. Fischer-Lichte u.a. (Hg.), *Metzler Lexikon Theatertheorie*. Stuttgart/ Weimar: J.B. Metzler, 2005.
- Pfister, Manfred. *Das Drama. Theorie und Analyse*. 11. Aufl. München: Fink, 2001.
- Prophète, Jean. *Les para-personnages dans les tragédies de Racine*. Paris: Nizet, 1981.

Tamas, Jennifer. „Overcoming the Shadow: Andromaque’s Ambivalent Triumph.“ In: N. Hammond & J. Harris (Hg.), *Racine’s Andromaque: Absences and Displacements*. Leiden: Brill, 2020. 95- 113.

Zaiser, Reiner. „Dieu manifeste, Dieu caché, Dieu absent. Les ambiguïtés des concepts religieux d’Athalie de Racine.“ In: P. Chométy & S. Requemora-Gros (Hg.), *Gueux, frondeurs, libertins, utopiens: Autres et ailleurs du XVIIe siècle*. Aix-en-Provence: Presses universitaires de Provence, 2013. 183-192.

Zimmermann, Eléonore M. *La liberté et le destin dans le théâtre de Jean Racine*. Saratoga (CA): Anma Libri, 1982.

8. Christoph Söding (Humboldt-Universität zu Berlin):

Parodie als virtuelles Bild im Theater der Frühen Neuzeit: Nicolas de Montreux, *Joseph le Chaste*

Nicolas de Montreux’ *Joseph le Chaste. Comédie* (1601) ist eine bemerkenswerte Hybridisierung verschiedener dramatischer Gattungen (vgl. Mauri 2018). Der im religiös-didaktischen Theater des 16. Jh. wohlbekannte Stoff wird mit Elementen unterschiedlicher komischer Gattungen verwoben. So gibt es etwa Prügelszenen, einen planlosen Prologsprecher und zahlreiche Wortspiele. Nicht zuletzt sind entscheidende Szenen, vor allem in der Anbahnung der unziemlichen Liebe der Frau des Putifar für Joseph, von einer semantischen Doppeldeutigkeit der Dialoge geprägt, die insbesondere auf einen petrarkistisch geprägten Liebesdiskurs rekurriert. So ist das Stück klar als Parodie auf die Tradition des erbaulichen Lehrtheaters markiert.

Von diesem Stück ausgehend möchte der Beitrag dem Gedanken nachgehen, dass es sich bei der Parodie um eine Spielart der Bergsonschen Kategorie des „virtuellen Bilds“ handelt, das bereits für die Fotografie (Wilson 2016) und den Film (Hediger 2019) fruchtbar gemacht worden ist. Bergson entwickelt den Begriff aus der zeitgenössischen Forschung in der optischen Physik und unterscheidet zwischen der realen Wirkung der Gegenstände und der virtuellen Wirkung ihrer Reflexion (Bergson 2012a). Im Kontext seiner Wahrnehmungstheorie fasst Bergson dieses „virtuelle Bild“ dementsprechend als Abbild des Realen in der Erinnerung auf. Jede Wahrnehmung sei eine Amalgamierung von aktueller Beobachtung einerseits und Erinnerung andererseits. Diese verdoppelte Wahrnehmung sei das „virtuelle Bild“ (Bergson 2014). Bezeichnenderweise verwendet Bergson den Begriff des Virtuellen auch in *Le rire*, und zwar um die Unterscheidung zwischen Tragödie und Komödie zu treffen. Ein guter Tragödiendichter, so Bergson, können lebensechte Figuren schaffen, die profunde Seelenzustände verhandeln, wenn es ihm gelinge, des Virtuellen im Realen in sich selbst habhaft zu werden. Die Tragödie basiere also auf Introspektion, während die Komödie eher auf die Beobachtung des Anderen und damit automatisch des Äußerlichen vertrauen müsse (Bergson 2012b).

Dieser Aspekt der Virtualität bei Bergson lässt sich nicht nur auf die Epoche der bei ihm zugrunde gelegten technischen Innovationen anwenden, sondern auch als ästhetische Kategorie verallgemeinern. Konkret soll dies am komischen Potenzial der Parodie im Theater der Frühen Neuzeit gezeigt werden: Die komische Wirkung der Parodie könnte, so die Hypothese, analog zum Virtuellen bei Bergson verstanden werden als Gleichzeitigkeit der Aktualität, also des Jetzt der Aufführung eines Stücks einerseits, und des Wiedererkennens von bereits Bekanntem, also von Motiven, Stoffen, Texten, die parodiert werden, andererseits. Methodologisch stellt sich der Beitrag damit in die seit den 1990er Jahren entstandene und von Gumbrecht auf den Punkt gebrachte Tendenz, die Präsenz eines Texts in den Fokus zu rücken und die Unmittelbarkeit der Erfahrung bei der Rezeption eines Texts zu betonen (vgl. Gumbrecht 2004). Dieses Modell variierend versucht der Beitrag, die Parodie in der Frühen Neuzeit weniger aus dem Blickwinkel von Intertextualität, sondern vielmehr als ontologisch-ästhetische Kategorie zu begreifen.

Bibliographie

Bergson, Henri (2012a): *Matière et mémoire. Essai sur la relation du corps à l’esprit* [1896], Paris, Garnier Flammarion.

- Bergson, Henri (2012b): *Le rire. Essai sur la signification du comique* [1900], Paris, puf. Bergson,
- Henri (2014): *La pensée et le mouvant. Essai et conférences* [1934], Paris, Garnier Flammarion.
- Gumbrecht, Hans Ulrich (2004): *Diesseits der Hermeneutik. Über die Produktion von Präsenz*, Frankfurt, Suhrkamp.
- Hediger, Vinzenz (2019): „Virtualität und Film“, in: Dawid Kasproicz, Stefan Rieger (Hg.): *Handbuch Virtualität*, Wiesbaden, Springer.
- Mauri, Daniela (2018): „Joseph Le Chaste de Nicolas de Montreux. Une ‚comédie sainte‘ multiforme“, in: Michele Mastroianni (Hg.), *La Tragédie sainte en France (1550-1610). Problematiques d'un genre*, Paris, Garnier, 314-325.
- Parmentier, Marc (2017): „Virtualité et théorie de la perception chez Bergson“, in: *Methodos* 17, <https://journals.openedition.org/methodos/4685?lang=en#tocto1n4>.
- Salliot, Natacha (2013), „Théâtre et dissidence religieuse au xvie siècle: la représentation des élus“, in: *Les dossiers du Grihl* 7, <https://journals.openedition.org/dossiersgrihl/5872>.
- Wilson, Eva (2016): „Hinter den Spiegeln. Virtualität, Rekursion und virtuelle Bilder im 19. Jahrhundert“, in: Heide Barrenechea, Marcel Finke, Moritz Schumm (Hg.): *Periphere Visionen. Wissen an den Rändern von Fotografie und Film*, München, Fink, 97-111

9. Patrick Teichmann (Johannes Gutenberg-Universität Mainz):

Von der Gefangenschaft zur Epiphanie: Realität und Virtualität in *Barlaán y Josafat*, *Los primeros mártires del Japón* und *La vida es sueño*

Das narrative Grundmuster vom Thronfolger, der in einen Turm eingesperrt wird und erst nach seinem Ausbruch zur Herrschaft gelangt, ist durch Calderón de la Barca's *La vida es sueño* (1635) topisch geworden. Weniger bekannt (und auch erforscht) ist hingegen, dass dieses erzählerische Versatzstück bereits zuvor in zwei Theaterstücken Lope de Vegas – *Barlaán y Josafat* (1611) sowie *Los primeros mártires del Japón* (ca. 1618) – inszeniert wird. Gemein ist den drei Werken zudem die Vermengung von Realität und Virtualität, die für die jungen Protagonisten in Göttlichkeitserfahrungen und die Begründung rechtmäßiger Herrschaften mündet. Daher wird in diesem Beitrag die These vertreten, dass in den betreffenden Werken virtuelle Effekte der Realitätsverfremdung (in Form der Simulation, des Wunders und des Traums) eingesetzt werden, die als ontologische Instrumente zur Erlangung der Epiphanie fungieren, um das abstrakte Prinzip der Göttlichkeit für das Publikum erfahrbar zu machen; somit soll aufgezeigt werden, dass die betreffenden Werke im Sinne der absolutistischen *raison d'état* den Versuch antreten, eine systemstabilisierende, gegenreformatorische Legitimationsgrundlage für das im zeitgenössischen Diskurs vermehrt angezweifelte Gottesgnadentum (man denke vor allem an Francisco Suárez' 1613 veröffentlichte *Defensio fidei Catholicae*) vorzulegen.

Daher soll der in den Stücken dargestellte Übergang von der Gefangenschaft zur Epiphanie vor dem Hintergrund der Durchkreuzung von Realität und Virtualität fokussiert werden. Bei den beiden Werken Lope de Vegas handelt es sich um Konversionsnarrative, an deren Ende der zunächst zu Unrecht eingesperrte Thronfolger seine Machterlangung an den Übertritt zum Christentum knüpft. In Lopes Neubearbeitung des Stoffs um Barlaam und Josaphat gelingt es Letzterem, seine simulierte Umwelt – der König gaukelt ihm nach seiner Befreiung aus dem Verlies trickreich eine unbeschwerter ‚heidnische‘ Welt vor – zu entschlüsseln und das Prinzip der Göttlichkeit zu erkennen. Seine am Ende erlangte Herrschaft ist gemäß dem Gottesgnadentum nach dem Vorbild des Schöpfers konzipiert und erhebt dieses zur politischen Handlungsmaxime (vgl. Lope de Vega 2021: 182).

In Lopes *Los primeros mártires del Japón* hingegen wird der Übergang von der Gefangenschaft, die Platons Höhlengleichnis evoziert, zur finalen Thronbesteigung erst durch die Bezeugung wunderbarer Göttlichkeitsoffenbarungen (wie z.B. ein blutendes Jesusbild) ermöglicht: Erst durch diese Präsenzeffekte setzt der Glaube des Protagonisten an „[e]l Dios de los españoles“ (Lope de Vega 2006: 110) ein. Somit inkorporiert das Werk die bereits in Lopes *Arte nuevo de hacer comedias en este tiempo* (1609) befürworteten Mirakelerzählungen, die das Prinzip der Göttlichkeit für das Publikum anschaulich machen sollen und somit die Realität kurzzeitig durch einen virtuellen

Sublimierungseffekt (bzw. nach der Lesart Claudia Mesa Higuera (2019: 225ff.): durch ein Simulakrum) aussetzen lassen.

In *La vida es sueño* hingegen wird die Realität in eine angebliche Traumvision überführt und durch diese virtuelle Erfahrung – Antti Revonsuo bezeichnet Träume als eine Art der virtuellen Realität (vgl. Revonsuo 1995: 35ff.) – erst greifbar: Segismundos tatsächliche Machtausübung verkommt durch ein Schlafmittel zu einem scheinbaren Traum. Aus seiner anschließenden Epiphanie („¡Vive Dios! que de su honra / he de ser conquistador / antes que de mi corona,“ Calderón de la Barca 2015: 175) schlussfolgert er, dass das Streben nach Güte die höchste Handlungsmaxime eines durch das Gottesgnadentum eingesetzten Monarchen sein muss; eine Erkenntnis, die auch in Calderóns gleichnamigen *auto sacramental* (1673) erzielt wird. Somit stellt das Ineinandergreifen von Realität und Virtualität in den drei Stücken eine Legitimationsgrundlage für das zu dieser Zeit bereits kontrovers diskutierte Gottesgnadentum dar.

Bibliographie

- Blanco, Jody. 2019. „Barlaam and Josaphat in Early Modern Spain and the Colonial Philippines. Spiritual Exercises of Freedom at the Center and Periphery,“ in: Ivonne del Valle/Anna Moore/Rachel Sarah O’Toole (Hg.). *Iberian Empires and the Roots of Globalization*. Nashville: Vanderbilt University Press, S. 303-330.
- Calderón de la Barca, Pedro. 2015. *La vida es sueño*. Hg. Enrique Rull. Barcelona: Penguin Clásicos.
- Cope, Jackson I. 1971. „The Platonic Metamorphoses of Calderón’s *La vida es sueño*,“ in: *MLN*, 86, 2, S. 225-241.
- Crivellari, Daniele. 2018. „Scoprire narrando, narrare scoprendo. Il Barlaán y Josafat di Lope de Vega,“ in: Pietro Taravacci/Giorgio Ieranò (Hg.). *Il racconto a teatro. Dal dramma antico al Siglo de Oro alla scena contemporanea*. Trient: Università degli Studi di Trento, S. 137-150.
- Gumbrecht, Hans Ulrich. 2004. *Diesseits der Hermeneutik. Über die Produktion von Präsenz*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hsu, Carmen. 2016. „Martyrdom, Conversion and Monarchy in Los primeros mártires del Japón (1621),“ in: Ruth von Bernuth/Werner Röcke/Julia Weitbrecht (Hg.). *Zwischen Ereignis und Erzählung. Konversion als Medium der Selbstbeschreibung in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Berlin: De Gruyter, S. 217-234.
- Kremer, Markus. 2008. *Den Frieden verantworten. Politische Ethik bei Francisco Suárez (1548-1617)*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lope de Vega Carpio, Félix. 2006. *Arte nuevo de hacer comedias*. Hg. Enrique García SantoTomás. Madrid: Cátedra.
- Lope de Vega Carpio, Félix. 2006. *Los mártires de Japón*. Hg. Christina H. Lee. Newark: Juan de la Cuesta.
- Lope de Vega Carpio, Félix. 2021. *Barlaán y Josafat*. Hg. Daniele Crivellari. Madrid: Cátedra.
- Martín Santo, Noemí. 2019. „‘Vive el Sol / si Dios le debo llamar’. La conversión de un príncipe en Los mártires del Japón de Lope de Vega,“ in: *Peripherica. Journal of Social, Cultural, and Literary History*, 1, 1, S. 87-119.
- Mesa Higuera, Claudia. 2019. „Depicting Japan. Lope de Vega and Los Primeros Mártires del Japón,“ in: Juan Pablo Gil-Osle/Frederick A. De Armas (Hg.). *Faraway Settings. Spanish and Chinese Theaters of the 16th and 17th Centuries*. Frankfurt a.M./Madrid: Vervuert, S. 225-248.
- Pawlita, Leonie. 2018. „Dream and Doubt. Skepticism in Shakespeare’s Hamlet and Calderón’s *La vida es sueño*,“ in: Joachim Küpper/dies. (Hg.). *Theatre Cultures within Globalising Empires. Looking at Early Modern England and Spain*. Berlin: De Gruyter, S. 79-106.
- Revonsuo, Antti. 1995. „Consciousness, Dreams and Virtual Realities,“ In: *Philosophical Psychology*, 8, 1, S. 35-58. Siegl-Mocavini, Susanne. 1999. *John Barclays „Argenis“ und ihr staats-theoretischer Kontext. Untersuchungen zum politischen Denken der Frühen Neuzeit*. Berlin/New York: Max Niemeyer.
- Suárez, Francisco. 1970. *Defensa de la fe católica y apostólica contra los errores del Anglicanismo*. Band II. Übers. José Ramón Eguillor. Madrid: Instituto de Estudios Políticos.

Tietz, Manfred. 2019. „Das auto sacramental. Ansätze zur Gesamtdeutung einer literarischen Gattung des spanischen Theaters im Spannungsfeld zwischen profaner und religiöser Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts,“ in: *Helix*. Dossiers zur romanischen Literaturwissenschaft, 12, S. 14-38.

Ursic, Marko. 1998. „The Allegory of the Cave. Transcendence in Platonism and Christianity,“ Übers. Andrew Louth. In: *Hermathena*, 165, S. 85-107.

10. Gabriele Vickermann-Ribémont (Université d'Orléans):

Virtualität und mögliche Welten in der Komödie des späten 17. und des 18. Jahrhunderts

Wenn Virtualität im Sinne einer *virtualis continentia* (Thomas von Aquin) die literarische Semantik des Theaters der Frühen Neuzeit bestimmt, indem sie der präsentierten Handlung semantische Tiefe verleiht, so sind die Verfahren vielfältig, diese Virtualität in den Text einzubeziehen. Für die Komödie des späten 17. und des 18. Jahrhunderts scheinen mir drei Textverfahren der Integration des Virtuellen im Sinne von Handlungs- und Ordnungsalternativen interessant, die eine Reflexion über die historisch möglichen Welten (Pavel, Doložel, Lavocat) ermöglichen :

-die Andeutung von Handlungsalternativen, die in der dargestellten Handlung nicht weiterverfolgt werden, als fiktionale Einbeziehung möglicher Welten,

-die durch das Prinzip von Imitation und Variation besonders ausgeprägte Präsenz von Intertexten, die die dargestellte Handlung in ein Spannungsverhältnis zwischen Erwartbarkeit und Überraschungseffekt(en) setzt und so die Erfahrung des Re-präsentierten zu steigern vermag und implizit alternative mögliche Welten aufzeigt

(einen interessanten Sonderfall des intertextuellen Verweises auf virtuelle Realisierungsmöglichkeiten stellen dabei die Komödien der *opéra-comique* mit der potentiell anspielungsreichen Wiederverwendung bekannter Timbres dar),

-und die Hyberbolisierung der Satire, deren rhetorische Verdichtung und Übertreibung implizit auf eine realistischere virtuelle Version der präsentierten Handlung verweisen, die als solche vermutlich nicht darstellbar ist.

Meine Hypothese ist, dass die Komödie aufgrund ihrer materiell und kulturell begrenzten Darstellungsmöglichkeiten sowie aus gattungsspezifischen Gründen das Verhältnis der (re)präsentierten Handlung zur virtuellen Parallelhandlung umkehrt, so dass die in der Komödie als Virtualität erscheinende Version auf die Referenzwelt verweist, während die als präsent inszenierte Handlung auf diese Weise als fiktionale ausgestellt wird und im Sinne der « möglichen Welten » die eigentlich virtuelle ist. So würde im Sinne Françoise Lavocats 'die Macht der Fiktion und ihr Verhältnis zu ihrer referentiellen Welt im Text selbst abgebildet' (vgl. 2004: 7), allerdings im Fall der Komödie ohne dabei die Wahrscheinlichkeit als Mittel der Darstellung einer 'glaubhaften Alternative zur realen Welt' (vgl. ebd.: 3) zu bemühen.

Bibliographie

Caïra, Olivier, *Définir la fiction. Du roman au jeu d'échecs*, Paris, Éditions de l'EHESS, 2011.

Doložel, Lubomír, *Heterocosmica. Fiction and Possible Worlds*, Baltimore / Londres, John Hopkins University Press, 1998.

Eco, Umberto, *Lector in fabula. La cooperazione interpretativa nei testi narrativi*, Milano, 1979.

Hutcheon, Linda, *Narcissistic Narrative. The Metafictional Paradox*, New York / London, Methuen, 1984.

Lavocat, Françoise, « Avant-propos », *id. éd., Usages et théories et la fiction*, Presses Universitaires de Rennes, 2004, en ligne : DOI : 10.4000/books.pur.32682.

Lavocat, Françoise Hg., *La Théorie des mondes possibles*, Paris, CNRS Éditions, 2010.

11. Anna Isabell Wörsdörfer (Westfälische Wilhelms-Universität Münster):

Französisches Sprechtheater, spanisches Bühnenspektakel? Eine Revision länderspezifischer Präsenzeffekte am Beispiel magisch evozierter Erscheinungen – mit überraschenden Ergebnissen

Die Dämonologen der Frühen Neuzeit stimmen gemeinhin darin überein, dass Geister, Dämonen und andere übernatürliche Kreaturen, die sich durch magische Akte (herauf-)beschwören lassen, ihrem Wesen nach gestaltlos und unsichtbar sind (Kapitaniak 2008; Dickhaut 2017; González Fernández 2022). Daraus ergibt sich für das Theater als genuin visuellem Medium die Problematik der (Re-)Präsentation – der Vergegenwärtigung und Darstellbarkeit – dieser Erscheinungen, die im projektierten Vortrag unter Heranziehung französischer und spanischer Inszenierungen der antiken *magas* Medea und Circe fokussiert werden. Das Repertoire theatraler Präsenzeffekte – von der rein rhetorischen Vorstellung über die Rollenübernahme durch entsprechend verkleidete Schauspieler bis zum Einsatz elaborierter Bühnenmaschinerie – wird von der Forschung mitunter noch immer recht pauschalisierend in der Weise länderspezifisch verortet, dass der ‚klassischen‘ Theaterkultur Frankreichs in erster Linie verbalisierende Techniken, derjenigen des ‚barocken‘ Spaniens demgegenüber Visualisierungstechniken zugewiesen werden (Notz 1991; Julio 2015). Dagegen wird die geplante Analyse unter Betrachtung existenter zeitgenössischer Aufführungen und historischer Quellen (Ulla Lorenzo 2013; Sabbatini 1638 [1942]) und unter Rekurrenz auf aktuelle theaterwissenschaftliche Konzepte wie denjenigen der Körperlichkeit und Verkörperung (Fischer-Lichte 2004) offenlegen, dass eine solch rigorose Distribution nicht aufrechterhalten werden kann. Am Beispiel von Circes Tier-Metamorphosen wird in einem ersten Schritt aufgezeigt, dass sich französische wie spanische Dramen einer Vielfalt von Präsenzeffekten bedienen, die die starren Trennungslinien regelrecht aufweicht. In einem zweiten Schritt wird anhand französischer Stücke und am Beispiel von Medeas Beschwörungen infernalischer Geschöpfe nachgewiesen, dass es im Hinblick auf die Verwendung bestimmter (Re-)Präsentationen statt auf die länderspezifische theatrale ‚Leitkultur‘ vielmehr auf die konkrete Gattungsspezifität (Courtès 2009) – etwa von Tragödie, Maschinenstück und Oper – ankommt.

Bibliographie

- Courtès, Noémie (2009): Les métamorphoses de Circé sur les scènes de l'âge classique. In: *Revue d'Histoire du Théâtre* (244), S. 281–290.
- Dickhaut, Kirsten (2017): Geisterstunde. Magie, Machtprobe und Herrschaftsgrund in Corneilles *Illusion comique* und *Médée*. In: *Romanistisches Jahrbuch* 68, S. 146–172.
- Fischer-Lichte, Erika (2004): Einleitung: Theatralität als kulturelles Modell. In: Erika Fischer-Lichte (Hg.): *Theatralität als Modell in den Kulturwissenschaften*. Tübingen, S. 7–26.
- González Fernández, Luis (2022): Acerca de la invisibilidad del demonio: de la teoría demonológica a la praxis teatral. In: María Jesús Zamora Calvo (Hg.): *El diablo en sus infiernos*. Madrid, 149–171.
- Julio, M. Teresa (2005): Tramoyas y artificios en *Los encantos de Medea*. In: Felipe B. Pedraza Jiménez, Raphael González Cañal und Gemma Gómez Rubio (Hg.): *Espacio, tiempo y género en la comedia española*. Actas de las II Jornadas de Teatro Clásico, Toledo, 14, 15 y 16 de noviembre de 2003. Almagro, S. 193–213.
- Kapitaniak, Pierre: *Spectres, ombres et fantômes. Discours et représentations dramatiques en Angleterre, 1576-1642*. Paris, 2008.
- Notz, Marie-France (1991): Magie et langage dans la *Médée* de Corneille. In: James Dauphiné (Hg.): *Création littéraire et traditions ésotériques (XVe-XXe siècles)*. Actes du Colloque International qui s'est déroulé à la Faculté des Lettres de Pau, 16-18 novembre 1989. Pau, S. 279–288.
- Sabbatini, Nicola (1942): *Pratique pour fabriquer scènes et machines de théâtre*. Nachdruck der Ausgabe von 1638. Neuchâtel.
- Ulla Lorenzo, Alejandra (2013): Las fiestas teatrales del Buen Retiro en 1635: el estreno de *El mayor encanto, amor* de Calderón de la Barca. In: *RILCE* 29, S. 220–241.